

SAP – Software nach Bedarf

Jochen Konrad-Klein // Technologieberatungsstelle Nordrhein-Westfalen

Wollte man nach einer „idealen“ IKT-Lösung für ein Unternehmen oder eine Behörde suchen, welchen Anforderungen müsste diese wohl entsprechen? Die ebenso schlichte wie allein zutreffende Antwort würde wohl lauten: „Sie müsste den Anforderungen der Praxis angemessen sein und sie müsste funktionieren!“ Beim marktführenden Standardsoftware-Hersteller SAP wird zurzeit gerade besonders intensiv darüber nachgedacht, wie das SAP der Zukunft aussehen könnte. Da lohnt es, einmal nachzuschauen, in welche Richtung es gehen soll ...

Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) für Unternehmen und Behörden besteht üblicherweise aus mehr oder weniger umfassenden Standardsoftware-Paketen á la SAP und – entweder alternativ oder zusätzlich – aus IKT-Einzelsystemen unterschiedlicher Hersteller für jeweils eine begrenzte Aufgabe.

Aber trotz der Notwendigkeit, die diversen IKT-Lösungen zusammenzubringen, sie zu „integrieren“ (siehe auch den Artikel ab Seite 7), kristallisiert sich doch immer mehr heraus, dass die Zukunft wohl *nicht* den „allumfassenden“ IKT-Systemen gehört, die zwar „alles“ können aber so komplex sind, dass ihre Einführung viel zu viel Zeit und Geld kostet.

Zukunftstüchtige IKT-Systeme dürfen auch nicht so starr standardisiert sein, dass sich die Arbeitsaufgaben und -abläufe weitgehend den vorgegebenen Abläufen der IKT-Systeme anpassen müssen, statt umgekehrt. Sie dürfen auch nicht so umfassend sein, dass man viel mehr Funktionen bekommt, als man braucht. Und schließlich sollten die gelieferten Funktionen nicht so umfangreich und kompliziert sein, dass ihre Nutzung einen überdimensionierten Qualifizierungs-, Beratungs- und Wartungsaufwand erfordert.

Kennzeichen eines „anderen“, also eines neuen, modernen IKT-Systems wären im Umkehrschluss deshalb:

- Es muss so kostengünstig sein wie dies möglich ist;
- es muss sich einfach bedienen lassen;
- es muss sich an die Bedürfnisse des Unternehmens anpassen und mit diesem wachsen können;

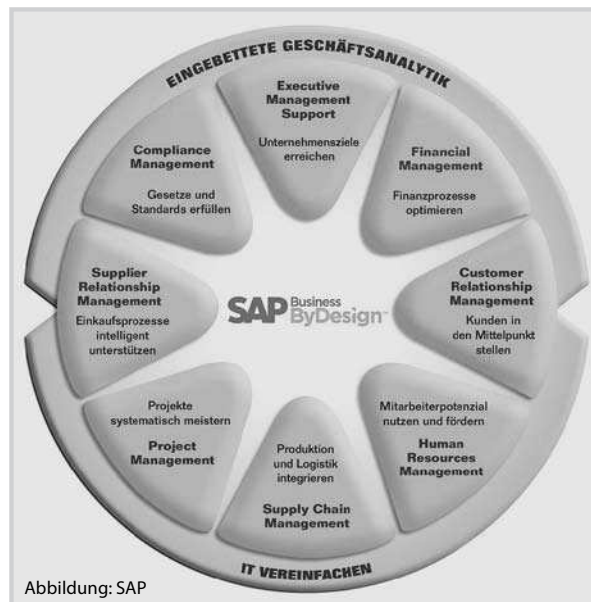


Abbildung: SAP

- es muss die jeweils aktuellsten Technologien umsetzen;
- es muss sich an den Geschäfts- und Arbeitsabläufen orientieren und nicht umgekehrt;
- es muss ihre Benutzer bei deren Entscheidungen unterstützen, diese aber nicht vorgeben oder gar ersetzen.

Der Marktführer bei den großen Standardsoftware-Paketen, SAP also, verspricht nun, mit seinem neuen Produkt SAP Business by Design genau diese Anforderungen zu erfüllen. Und tatsächlich handelt es sich dabei um ein vollständig neues Produkt, das SAP in den letzten vier Jahren entwickelt hat. Weder ist es ein verkleinertes **► SAP ERP** noch ein „aufgebohrtes“ **► SAP Business One**. Es definiert vielmehr neue Informations- und Kommunikationstechnologien und bricht mit wesentlichen Traditionen der bisherigen SAP-Lösungen ...

Was kennzeichnet das neue SAP?

Business by Design ist vor allem eines: eine Internet-Lösung. Es wird im Internet angeboten. Der Kunde wählt dort – durch entsprechende Funktionen unterstützt – genau das aus, was er braucht. Hat er das für ihn passend erscheinende System zusammengestellt, kann er dies – dem **► Shareware**-Prinzip folgend – zunächst einen Monat lang ausprobieren. Erweist es sich dabei tatsächlich als „passend“, kauft er das Recht,

Natürlich ist dies eine Grafik der SAP-Marketingabteilung. Man erkennt aber doch, dass hier Geschäftsprozesse unterstützt werden, für die in der traditionellen SAP Business Suite jeweils spezielle und große Module (z.B. für das Kundenmanagement, die Personalwirtschaft oder die Finanzbuchhaltung) benötigt werden. Business By Design ist also eine Lösung, die (im Kleinen) all das umfasst, was in der gesamten SAP Business Suite angeboten wird ...

die von ihm zusammengestellte (also von ihm „designte“) Lösung zu nutzen. Gefällt es ihm nicht, kann er den Zuschnitt der Lösung natürlich ändern (dazu gleich noch mehr) – oder er verzichtet eben darauf.

Grundsätzlich neu ist auch das Auswahlverfahren. Der Kunde wird nämlich angeben, welche seiner Geschäftsprozesse durch

Business by Design unterstützt werden sollen. Es geht also nicht wie bisher um eine Auswahl von Modulen oder Programmteilen, sondern von Verfahren und Prozessen. Grundlage dafür sind verschiedenste, von SAP vorgegebene Standardszenarien. Der Kunde wählt zunächst ein ihm passend erscheinendes Szenario aus und verfeinert dies immer weiter, bis es genau seinen Vorstellungen und Wünschen entspricht. Dabei wird er von einem Programm (einer Art Konfigurator) unterstützt.

Da es sich um eine Internet-Lösung handelt, muss der Kunde auch kein bestimmtes oder gar komplettes, abgeschlossenes System kaufen. Er kann vielmehr die von ihm konfigurierte (zusammengestellte, angepasste) Lösung starten, erproben und auch weiterhin jederzeit verändern oder erweitern. So kann er in der neuen IKT-Lösung Prozess für Prozess abbilden.

Alles in allem wird man wohl nicht erwarten dürfen, dass Business by Design den gleichen Funktionsumfang wie die aktuelle große SAP ERP-Lösung hat, aber es soll alles bieten, was ein mittelständisches Unternehmen so braucht.

Abkehr von „alter“ Technologie

SAP Business By Design ist zunächst eine Lösung, mit der sich SAP an Betriebe mit 100 bis 500 Beschäftigten wendet. Nun gibt es in diesem Bereich bereits viele IKT-Lösungen anderer Hersteller, die oft sogar sehr speziell auf die Bedürfnisse einer Branche zugeschnitten sind. Inwieweit SAP also gerade hier erfolgreich sein kann, wird man abwarten müssen.

Aber auch unabhängig davon ist es von einiger Bedeutung, dass SAP mit Business By Design nun eine vollständig neue IKT-Lösung für Betriebe und Behörden entwickelt hat. Nach Aussagen von SAP-Vorstandsmitglied Zenke waren damit immerhin rund 1000 Entwickler vier Jahre lang beschäftigt und es mussten 400 Millionen Euro investiert werden.

Business By Design ist auch nicht nur eine ans Internet angebundene IKT-Lösung, sondern zugleich die Abkehr von transaktionsorientierter Software. Transaktionen, das sind die vielen kleinen Programme, die vom

SAP-Benutzer aufgerufen werden können, um eine bestimmte Datenverarbeitungsaktion durchzuführen (z.B. die Annahme eines Kundenauftrags).

Diese transaktionsorientierte Programmierung ist ein Konzept noch aus der Zeit, als SAP R/2 entstand – also mehr als 20 Jahre alt. In seinen „großen“ Programmen (insbesondere in SAP ERP) arbeitet SAP aber noch heute nach dieser Methode. So findet man im aktuellen Personalmodul HCM (Human Capital Management) immer noch Transaktionsprogramme, die bereits in der „Urversion“ SAP R/2 vorhanden waren.

Transaktionsorientierung heißt aber auch, dass der einzelne Benutzer die Datenverarbeitungsprozesse (Transaktionen), die er ausführen will, genau kennen muss. Er muss also jeden einzelnen Schritt kennen, der für Bearbeitung einer bestimmten Aufgabe nötig ist. Business By Design funktioniert umgekehrt: Der Mitarbeiter bekommt z.B. die Information, dass eine bestimmte Aufgabe/Entscheidung ansteht.

Das kann man sich vorstellen wie den Eingang einer E-Mail. Er nimmt diese Information zur Kenntnis und arbeitet mit Unterstützung durch Business By Design den daraus folgenden Prozess ab. Dabei können in Business by Design verschiedene Kommunikationskanäle gewählt werden (E-Mail, Telefon, Telefax, Internet usw.), während die Benutzer in den „alten“ SAP-Lösung diese unterschiedlichen Informationskanäle selbst und „von Hand“ zusammenführen müssen.

Aktuelle Technologie wird auch dort umgesetzt, wo die Software sich gleichsam selbst konfiguriert und überwacht. Denn ein IKT-System, das für den Kunden preiswert sein soll, kann nicht mit umfangreichen Beratungs- und Wartungsleistungen verbunden sein. Deshalb ist Business by Design als eine Art „lernendes System“ konzipiert. Der Kunde bekommt also nicht nur verschiedene Referenzlösungen angeboten, aus denen er sich bedienen kann, sondern diese Lösungen sollen sich noch ständig weiterentwickeln. Durch die Internetanbindung hat SAP ja stets Zugriff auf die Art und den Umfang, wie jeder einzelne Kunde das System nutzt. Die Menge und Vielfalt der angebotenen Referenzlösungen wird deshalb mit jedem weiteren Kun-

den zunehmen. Und ähnlich ist es mit dem Service: Fehler und Schwächen sollen früh erkannt und (weitestgehend automatisch) beseitigt werden.

Ob und wie diese grundsätzlich andere Herangehensweise an die Gestaltung einer Business-Software und die Nutzung neuester Technologie nun Auswirkungen auf die vorhandenen SAP-Systeme haben wird, kann nur Spekulation sein. Ziemlich sicher wird es jedenfalls in den nächsten Jahren nicht zu einer kompletten Ablösung der „großen“ ERP-Systemen kommen, wie es etwa bei der Ablösung von R/2 durch R/3 der Fall war (auch damals wurde R/3 zunächst für kleinere Unternehmen entwickelt).

Man darf aber doch vermuten, dass bestimmte Elemente aus Business by Design auch für die großen Systeme brauchbar sind. Dazu gehört z.B. der Systemkonfigurator oder Elemente des automatisierten Service. Ebenso darf man vermuten, dass Business By Design für neue Kunden interessant sein wird, vor allem für all die, für die die ERP-Lösung bisher zu groß gewesen wäre.

Auswirkungen für die Belegschaftsvertretung

Business By Design ist nicht nur ein neues Produkt, es soll auch einen neuen Markt für SAP erschließen. Insoweit dürfte sich in den Unternehmen, die SAP bereits einsetzen, vorerst wohl (noch) nichts ändern. Auch bedeutet die mit Business by Design beginnende Abkehr von transaktionsorientierter Software nicht, dass keine Abläufe mehr programmiert werden müssten. Es wird also weiterhin so sein, dass nur das gemacht wird, was vorher programmiert wurde. Es werden nur die Daten gespeichert werden, die man abgefragt hat, und es werden nur die Listen erzeugt, die vorher definiert wurden ...

Aber so wie schon die SAP ERP-Lösung durch die Anbindung an Office-Programme wie Excel oder Word „offener“ wurde, wird dieser Prozess durch Business by Design weiter geführt. Eine Folge wird sein, dass der Ort, an dem bestimmte Informationen „lagern“, nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann – das kann auf zentralen **► Servern**, auf mobilen Computern oder

► Smartphones sein oder in betrieblichen Netzen.

Auch der Ort, von dem aus auf Daten zugegriffen wird, ist nicht eindeutig festgelegt (im Prinzip ist das von jedem Internetcafé aus möglich). Und schließlich ist auch der Nutzungsumfang (die Nutzung der verschiedenen Funktionen) dynamisch, da er ja jederzeit über das Internet neu konfiguriert – also sowohl erweitert wie auch ganz anders zugeschnitten – werden kann. „Klassische“ Betriebsvereinbarungen, die Auswertungen, Zugriffsrechte und zu verarbeitende Daten regeln, werden in diesem Umfeld wohl kaum funktionieren.

Da stellt sich natürlich die Frage, wie eine neue „Generation“ von SAP-Vereinbarungen auszusehen hätte?

Nun, man muss als Berater nicht immer sofort eine Antwort haben und ich habe sie in diesem Fall auch nicht. Aber man kann und muss sagen, dass wir nach einer Antwort suchen müssen – dringend!

Autor

Jochen Konrad-Klein ist Berater bei der Technologieberatungsstelle (TBS) Nordrhein-Westfalen, jochen.konrad-klein@tbs-nrw.de, www.tbs-nrw.de

Lexikon

SAP Business One ► eine eigenständige Unternehmenssoftware von SAP speziell für kleinere Unternehmen

SAP ERP ► ERP (englisch: *enterprise resource planning* = Planung/Verwaltung der Unternehmensmittel) ist ein Sammelbegriff für betriebswirtschaftliche Unternehmenssoftware und die Bezeichnung für das aktuelle „große“ SAP-Systeme (als Nachfolger für SAP R/3)

Server ► (englisch: *server* = Zusteller) Bezeichnung für einen speziellen Rechner, der in Netzwerken für die angeschlossene Arbeitsplatzrechner bestimmte Aufgaben übernimmt (z.B. Netzwerkverwaltung, Datenspeicherung, E-Mail-Abwicklung)

Shareware ► (englisch: *share* = teilen) Software, die zum Kennenlernen und Testen zunächst kostenlos zur Verfügung gestellt wird (meist übers Internet); für eine uneingeschränkte Nutzung muss dann aber eine kostenpflichtige Registrierung erfolgen

Smartphone ► (englisch: *smart* = gerissen, gewieft; *phone* = Telefon) mobiles Telefon/Handy, das auch über Funktionen eines mobilen Computers verfügt (z.B. Kalender, Adressammlung, Projektplanung, Datenbanken, Internetanschluss)

Das Bundesdatenschutzauditgesetz

Bruno Schierbaum // BTQ Niedersachsen, Oldenburg

Das Datenschutzaudit, also die systematische Analyse und Bewertung von Datenschutzkonzepten, -techniken und -maßnahmen, ist schon seit längerer Zeit ein Thema. Nun liegt der Entwurf eines Gesetzes vor, nämlich – Achtung: Wortungetüm! – des Bundesdatenschutzauditgesetzes (BDSAuditG). Ein Blick darauf kann auch für eine Belegschaftsvertretung nicht schaden ...

Mit der Novellierung des Bundesdatenschutzgesetzes im Jahr 2001 hatte der Gesetzgeber mit dem § 9a BDSG die Möglichkeit eines Datenschutzaudits bereits ins Gesetz eingefügt und eine Regelung der „näheren Anforderungen an die Prüfung und Bewertung, das Verfahren sowie die Auswahl und Zulassung der Gutachter [...] durch besonderes Gesetz“ angekündigt.

Damit haben Unternehmen und andere datenverarbeitende Einrichtungen schon seit 2001 die Möglichkeit, sich freiwillig einem Datenschutzaudit zu unterziehen. Das allein aber reichte erwartungsgemäß nicht aus. Deshalb liegt nun für das „Bundesdatenschutzauditgesetz“ (BDSAuditG) ein Referentenwurf vor, der im Internet unter www.datenschutzzentrum.de/bdsaudit/ abgerufen werden kann. Wobei auch dieses BDSAuditG das Datenschutzaudit immer noch nicht abschließend regelt – § 8 BDSAuditG sieht den Erlass weiterer Rechtsverordnungen vor ...

Datenschutzaudit

Anbieter von Datenverarbeitungssystemen und -programmen sowie alle datenverarbeitenden Stellen (Unternehmen, Behörden, Organisationen usw.) können auf Antrag ihr Datenschutzkonzept oder ihre Datenverarbeitungstechnik auf Vereinbarkeit mit den Datenschutzvorschriften prüfen und bewerten lassen (§ 1 Abs. 1 BDSAuditG). Eine solche Auditierung/Zertifizierung wird auf freiwilliger Basis erfolgen

und kann bei zugelassenen Sachverständigen direkt in Auftrag gegeben werden. Die Einzelheiten dazu und auch Form und Verfahren der Auditierung sollen noch – wie schon erwähnt – durch Rechtsverordnungen geregelt werden (§ 8 BDSAuditG).

DATENSCHUTZTAGUNG

Die BTQ Niedersachsen veranstaltet am **4.6.2008** in Hannover eine Fachtagung zum Thema „Arbeitnehmerdatenschutz – aktuell!“ Darin geht es u.a. um Entwicklungen bei den digitalen Personalakten, um die Rolle, die das sogenannte „Verpfeifen“ in Unternehmens-Leitlinien spielt und um Regelungen zur Videoüberwachung. Ergänzt werden diese Themen durch zahlreiche Praxisfälle aus den Tätigkeitsberichten der Landesbeauftragten. Informationen und Anmeldung unter:

BTQ Niedersachsen, fon 0441 82068 oder schierbaum@btq.de

Sachverständige

Nach § 2 BDSAuditG wird die Zertifizierung durch Sachverständige durchgeführt, die von der Datenschutzaufsichtsbehörde eines Bundeslands öffentlich bestellt worden sind. Das Gesetz sieht zwar vor, dass die Sachverständigen nur in „ihrem“ Bundesland tätig werden können, sie können sich aber auch von den Aufsichtsbehörden